

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 21

Artikel: Stossgebet : an meinen Patron St. Hilarius im Himmel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und fühle mich glücklich und froh,
Daß er Kardinal nun geworden,
Unser trefflicher Merimlod.

Er hat sein Hütchen verdient,
Kaum Einer so stramm wie er;
Drum fiel er im Vatikan
Nuch in die Waagischal' so schwer.

Wie freu' ich mich, daß du als Schweizer
Dich nun an der Stelle labst;
Doch wäre uns mehr zu gönnen:
Wir wollten, du würdest — Papst.



Ergänzungen zum neuen Posttarif.

	q.	Fr. Ab.
Maikulatur: Schwer unterzubringende Aktien		3. —
Frühlingsgedichte und andere Poesien		— 10
Blechwaren: Wahlreden und andere politische Reden		30. —
Tunnels, Zahnrad- und andere Projekte		100. —
Hohe Holzstoffe, welche zu den Holzwegen verwendet werden, auf denen sich unsere Sozialpolitiker befinden		80. —
Geflügel: Enten, journalistische, im Hochsommer		200. —
Saure Gurken (auch so ein Geflügel)		150. —
Geflügelte Worte, falsch zitiert		20. —
Fische: Backfische, frisch aus der Pension		300. —
do. ältsche, ohne Taufschein		— 05
Stockfische, besonders englische		50. —
Bücklinge (von Hoflieferanten)		1. —
Farben, auf Leinwand aufgetragen, als von der Jury zurückgewiesenes Gemälde deklarirt		5. —
Rauchwaren: Tabak, starker, in Form von Steuern		10. —
Wurst, welche den Indifferenten die Wahlen sind		80. —
Belzwerk, orthodoxes, in welches die Motten (Jesuiten) schon hineingekommen sind		— 01
Male, glatte, auch politische Mantelträger genannt		— 02
Haararbeiten: Vom Amt entsetzte haarige Männer		2. —
Spizeln, blonde und schwarze		— 01

Stoffgebet

an meinen Patron St. Hilarius im Himmel.

St. Hilari, St. Hilari,
Der du weisst in Nichtesilden,
Und nicht unter rohen Wilden,
Die ich sanft nach dir soll bilden,
St. Hilari, bitt' für uns!

St. Hilari, St. Hilari,
Ach, ich stecke tief in Nöthen,
Die Geduld geht mir fast flöten;
Sieh nicht zu, daß sie mich tödten!
St. Hilari, bitt' für uns!

St. Hilari, St. Hilari,
Diesmal ist er abgefahren,
Schütz' mich ferner in Gefahren,
Gar zu grob sind die Barbaren,
St. Hilari, bitt' für uns!

St. Hilari, St. Hilari,
Ganz nach unrer Ordensregel
Zärtlich mahnt' ich einen Flegel,
Doch er griff nach einem Schlegel,
St. Hilari, bitt' für uns!

St. Hilari, St. Hilari,
Wild schlug er nach meinem Kopfe,
Traf sich aber selbst im Schopfe,
Kaum blieb etwas ihm vom Zopfe,
St. Hilari, bitt' für uns!

Zur Saison.

Viele reisen, um zu sehen, Andre, um gesehen zu werden.
Es gibt Solche, die hundert Franken verreisen, um ein Päpftlein an den Mann zu bringen.

Es gibt auch in Rom, Paris und London Leute, denen Nichts interessanter ist als ein Tisch voll Züribieter.

Manche lernen in zwanzig Jahren nie gutdeutsch, aber in zwanzig Tagen verlernen sie das Schweizerdeutsch.

In der Fremde lernen die meisten, wie schön es daheim ist.
In andern Städten thun Viele, was sie daheim an den Fremden tadeln.

Kommt Einer aus Italien oder Frankreich zurück, so hat er schwer Geld in der Taiche, aber es sind Soldi und Sous.

Beim Betrachten klassischer Delbilder kommt Mancher zur Einsicht, daß er ein Delgöb ist.

Deshon die Welt kugelrund ist, stößt man sich doch an hundert Ecken an.

Man kann auch auf einer Hotelstiege den Fuß übertreten, es braucht nicht gerade eine Gletscherpalte zu sein; manchmal sehr wünschenswerth, wenn das Portemonnaie mager ist wie ein hungriger Ziegenmagen.

Es ist doch schön, wenn Einer Doctor ist, denn im Fremdenbuch darf man's eintragen, nur muß man nicht Meier heißen, denn Doctor Meier gib't's in deutschen Landen elftausendfünfhunderteinunddreißig.

Nimm beim Dessert des Mittagstisches immer ein paar Zahnstocher mit, denn wenn du Abends bloß mit Patriotentäse vorlieb nimmst, so bist du froh darüber.

In Bädern, wo man Gesundheit sucht, hat schon Mancher ein chronisches Uebel heimgeholt, das ihm der Farrer noch einsegnen mußte.

In Seebädern, die doch kühlen sollten, erhitzt man sich oft am meisten, wo nämlich schöne Damen die Meerergöttinnen vorstellen.

Wo die Lebensart geht: faites le jeu, da soll der biedre Schweizer denken: juedi heißt Donnerstag! O Donntig!

Nuch wenn man rückwärts sitzt, kommt man vorwärts. Nur immer bei guter Laune bleiben.

Dank dem St. Peter.

„Exaudi!“ — häts am lektä Suintig im Käländer gheißä.
Viel Dank! Hätscht denä böse Heilige brav gwehrt.
Es ist jez grad e Freud, uf d'Fälber wie z'reie.
Mit Unahm vo Chlingnau häts niene nit erfört.
Doch weiß me scho, worum dört Trübel sind erfört:
D'Chlingnauer Glogge sind vo Holz und töne schlächt;
Drum grothet bert kei Wi meh scho sit vile Johre.
„Exaudi!“ riefed sie, es ist doch au nit rächt!
Doch wänns nu das ist, soll's di nümme lang verdrühe,
Gib eus au Trübel, wie sie's an der Goldwand händ.
Dänn lömmer dir zu Ehre nui Glogge gühe,
Se hät nohär der tuffigs Frost emol en Mend.

Chemische Industrie.

Antipyrin und Anilin	Warum denn Streit? Macht's halb und halb,
Was kann man mehr verlangen!	Theilt euch doch in den Sektor!
Dem Einen bringen sie Gewinn,	Dem Aktionär ein gold'nes Kalb
Dem Andern rothe Wangen.	Und eines dem Direktor!

Ein mehrjähriger Nichtaktionär im Namen Dieser.

Dweideutig.

Mann (aus der Stube in die Küche rufend): Fraueli, was krieg' ich zum Mittagessen?

Frau: Du hast einen Kalbskopf wie vor acht Tagen, und ich eine Schw ein s z u n g e.

Unbegreiflich.

A.: „Warum sind Sie denn so ungehalten über Ihren Sohn, den lustigen Studio?“

B.: „Der Taugenichts hat meine alte Wackeruhr versilbert.“

A.: „Ei, dann ist sie ja noch werthvoller!“

Die Verwandtschaft.

„Wösch du eigetlich nid hürate, Chrigel, es düecht mi, es wär jez doch afange Zyt.“

„Que, Sepp, es hätt m'r gwüß scho Mängi g'falle; aber d's Hürate föhrt ein' geng so in a dommers Wandichait ine, wo keine weis wie's drin usgüht und darvor het's m'r bis jez gruuwet.“

Eine starke Lunge.

„Schaut's, liebe Freunde, ich wäre schon manchen Abend gerne in meinem behaglichen Heim geblieben, aber da übt mitunter so ein Malefizhornist in der Nachbarschaft stundenlang drauf los und der hat mich auch heute wieder — fortgeblasen.“

Frau: Die spanische Wand, die du hier aufgestellt hast, ist zu dünn, sie schützt gar nicht vor dem Winde, es zieht unerträglich.

Mann: Du hast Recht, es zieht, als ob die spanische Wand eine spanische Fliege wäre.